

Sehr geehrte Mitglieder des Clubs Dialog, sehr geehrte Damen und Herren,

Dialog und Interesse an Russland: zwei Dinge, die Alexander von Humboldt sehr am Herzen lagen.

Deshalb freue ich mich sehr, dass Sie am heutigen 1. November in Erinnerung an Alexander von Humboldt und an seinen 250. Geburtstag zusammenkommen.

Humboldt's Russlandreise steht stets im Schatten seiner großen Amerikareise. Aber ist sie nicht genauso erstaunlich? Anfang des 19. Jahrhunderts im Alter von sechzig Jahren 15.000 km durch Russland zu reisen, in einer Kutsche auf holprigen Wegen, z.T. mit Unterkünften, die heute nur wenige junge Rucksacktouristen in Kauf nehmen würden – das ist für mich ebenso eine Leistung wie die Befahrung des Orinoco oder die versuchte Besteigung des Chimborazo.

Was die Russlandreise auszeichnet ist natürlich die Synthese von Wissen, die sie ermöglicht hat.

Bei dieser Reise teilte sich Humboldt die inhaltlichen Schwerpunkte klar mit seinen Begleitern Gustav Rose und Christian Gottfried Ehrenberg auf. Ihr Ziel war es, ihre Expertise und ihr Wissen zusammenzuführen und so ein kompletteres Bild zu erhalten. Vor allem aber konnte Humboldt selber nun aus dem großen Schatz seines Wissens schöpfen. Seine Vorhersage von Diamantenfunden, die den Minenleuten die Augen öffnete und seine – heute prophetisch wirkenden – Aussagen zur Wechselwirkung „industrieller Ausdünstungen“ mit dem Klima waren nur so möglich.

Dass die Russlandreise bis heute oft als die weniger wertvolle Reise gilt (was sie angesichts der Kürze und der Einschränkungen im Vergleich zur amerikanischen Reise wohl auch ist und sein musste), liegt auch daran, dass Humboldt diese Reise nicht selber finanzieren konnte und deshalb die Bedingungen des Zaren für diese Reise akzeptieren musste.

Und doch schuf Humboldt sich auch hier die Freiheit für das, was im zentral wichtig war: Den Besuch des Altai, für den er erst um Zustimmung bat, als klar war, dass auch eine Ablehnung ihn nicht mehr erreichen würde, bevor er die Grenze zu China gesehen hätte, die Erkundung der Wolga und des Schwarzen Meeres, für die es ähnlich ging, aber ebenso dafür, trotz der Zusage, sich um die Umwelt und nicht um die Menschen zu kümmern, für baltische Verbannte, die er auf der Reise traf, beim Zaren die Freilassung zu erwirken.

„Ich spreche kein Wort der Russischen Sprache, aber ich werde mich zum Russen machen, wie ich mich zum Spanier gemacht habe“ – dies schrieb Alexander von Humboldt in Vorfreude auf seine Reise. Trotz der Beschränkungen durch den Zaren trat er in den Dialog mit den Menschen, die er traf, auch denen, mit denen er nicht sprechen sollte.

Ich danke dem Club Dialog in Berlin und dem Kulturverein GOROD in München, dass sie sich diesem Dialog zwischen Menschen aus Russland und aus Deutschland verschrieben haben. Die Erinnerung an Alexander von Humboldt und seine Russlandreise 1829 ist ein verbindendes Element zwischen diesen Ländern. Die Deutsche Botschaft in Moskau nennt fast 50 Veranstaltungen, in denen dieses Jahr an Humboldt und seine Reise erinnert wird. Auch in Deutschland hat seine Russlandreise mehr und mehr Aufmerksamkeit gefunden – gerade in diesem Jubiläumsjahr.

Dass Sie dem Beispiel Humboldts folgen, ist für die Alexander von Humboldt-Stiftung wie für mich persönlich eine Ermutigung. Ich wünsche Ihnen allen Erfolg!

Dr. Enno Aufderheide

*Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung*